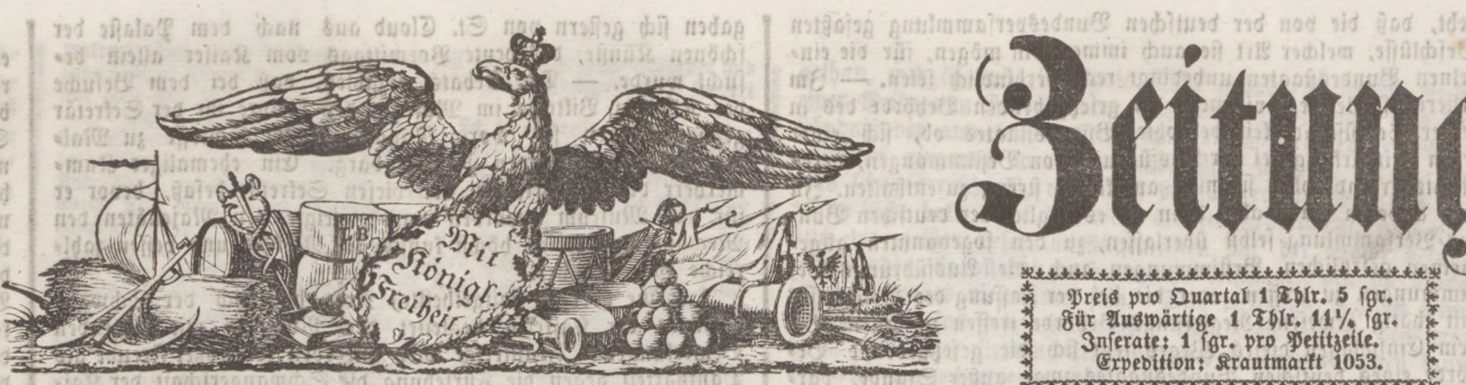




Die Zeitung erscheint täglich Morgens um 7 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 241. **Sonntag, den 14. Oktober.** **1855.**

Telegraphische Depeschen.

Danzig, Freitag, 12. Oktober. Der Dampfer „Bulldog", welcher Nargen am Abend des 9. Oktober verließ, ist hier eingetroffen und meldet, daß nichts Mittheilenwerthes vorgefallen sei. Der Aufenthalt der Flotten ist noch immer derselbe. Sämmtliche Kanonenböte sind nach England zurückgesegelt.

Paris, Freitag, 12. Oktober. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der Herzog und die Herzogin von Brabant heute in Paris eintreffen werden."

Orientalische Angelegenheiten.

Die neueste Nachricht vom Kriegsschauplatze findet sich heute in folgender russischen Depesche: Fürst Gortschakoff meldet vom 11. Oktober, Abends 11 Uhr: Der Feind hat beträchtliche Streitkräfte in das Thal des oberen Belbek geführt und scheint sich dort zur Fortsetzung seiner Bewegung vorzubereiten. Von den andern Punkten der Krim nichts Neues.

Das „Fremdenblatt" enthält die gestern mitgetheilten russischen Depeschen in einer Fassung, welche in Betreff der Vorgänge bei Eupatoria und Odessa keine Verschiedenheit darbietet. Dagegen heißt es in Beziehung auf die Bewegungen der Verbündeten gegen die linke Flanke der russischen Feldarmee: „Am 9. Oktober sind die Alliirten in der Stärke von 16 Bataillons (nicht: mit 16 Batterien) von Kakulatz vorgerückt und haben bei Jenikale Stellung genommen." — Die Ortsnamen sind ohne Zweifel in beiden Versionen ungenau wiedergegeben; es handelt sich um das Vorschieben einer ziemlich beträchtlichen Infanteriemasse von Kolulos nach Janyssala, einer Ortschaft in einem Seitenthale des oberen Belbek, die diesem Flusse bereits ganz nahe liegt. Sollten die Verbündeten stark genug sein, um von da das Belbekthal gewinnen und in demselben abwärts vorgehen zu können, so würde damit die russische Feldarmee umgangen und von ihren Verbindungslinien abgeschnitten werden. Bis jetzt haben die Operationen von dieser Seite her, wie von Eupatoria aus, einen mehr demonstrativen Charakter an den Tag gelegt; Marschall Pelissier scheint darauf zu rechnen, daß die Russen schon durch die bloße Bedrohung ihrer Rückzugslinie sich zur Räumung ihrer gegenwärtigen Positionen veranlaßt sehen werden, die an der Front nicht wohl zu fassen sind.

Die Lagerkorrespondenzen der französischen und englischen Blätter gehen bis zum 29. September. Eine Privatmittheilung der Pariser „Presse" vom 28. bezeichnet die seit dem 8. eingetretene Pause als unerläßlich für die Vorbereitungen zu weiteren Erfolgen. Man bedurfte großer Transportmittel für einen Feldzug im Innern; die Gebirgswege von der Tschernaja und dem Baidarthale aus, auf welchen man den Feind zu umgehen hat, sind natürlich sämmtlich im elendesten Zustande und für die Fortbewegung von Artillerie und Vorräthen aller Art wenig geeignet; sie wurden durch Regengüsse, die zwei Wochen lang ziemlich häufig waren, noch ungangbarer gemacht. Man hat an ihre Verbessung Hand angelegt; auch gestaltete das Wetter sich in den letzten Tagen günstiger. Die französische Armee ist keineswegs unthätig; es herrscht überall die größte Rührigkeit; schon wurden wichtige Positionen längs der linken Flanke des Feindes besetzt, die sich auf den Plateaus von Schuliu bis nach Kokkoz am oberen Belbek ausdehnt (letzterer Ort würde nach der Besetzung von Janyssala bereits von den Russen nicht mehr zu halten sein.) — In Sebastopol werden die Besucher selten und die Spaziergänge gefährlich. Die Russen antworten den Mörsern der Verbündeten ziemlich fleißig, und die Stadt ist nicht recht wohnlich; größerer Ruhe erfreuen sich die Engländer in der Karabelnaja. Sie benutzten diese Muße, um große Minenöfen unter den Docks anzulegen, welche diese Prachtbauten zerstören sollten. Indessen hieß es in den letzten Tagen, daß sie auf Fels gestoßen wären, und daher nicht recht weiter kommen könnten. Nach einer andern Version hat Marschall Pelissier dem Zerstörungswerk Einhalt gethan, indem er nicht vorzeitig Etablissements vernichten lassen will, die den Verbündeten vielleicht sehr nützlich werden können.

Der Constitutionnel schreibt: „Nach einer Korrespondenz aus Kamiesch vom 29. Septbr. erwartete man, daß in zwei Tagen drei mit Sechsunddreißigpfündern armirte, schwimmende Batterieen ihr Feuer auf die Nordseite von Sebastopol eröffnen würden."

In einer Korrespondenz des „Pays" aus Sebastopol heißt es: Die schlechte Jahreszeit rückt heran; doch werden wir diesmal unter Obdach sein. Man arbeitet beständig daran, aus Sebastopol einen erträglichen Wohnort zu machen. Man füllt jene furchtbaren Laufgräben aus, die das Grab so vieler Tapfern wurden, man legt Straßen um die Stadt herum an, baut im Innern der Stadt Baracken, läßt sich darin nieder und richtet sich dort wo nicht komfortabel, doch so bequem ein, daß die meisten Soldaten von der Klasse von 1847, denen die Rückkehr in die Heimath freigestellt ist, ihren Abschied nicht nehmen wollten. Darnach läßt sich am besten der Geist der Armee beurtheilen. Die Russen stehen noch immer in dem verschanzten Lager hinter dem nördlichen Fort. Wir probirten Kongrevesche Raketen nach einem neuen System, die außerordentlich weite Kegelschnitte beschreiben. Man warf sie über die Forts hinüber, so daß sie gerade in die Mitte des russischen Lagers fielen, und den Feind, der sich in der vollkommensten Sicherheit glaubte, in Bestürzung versetzten. Wir werden mit diesen Wurfmanövern fortfahren, bis es den Russen gefällig ist, abzuziehen."

Die Korrespondenzen aus Konstantinopel vom 1. Oktober beschäftigten sich viel mit der Absetzung des griechischen Patriarchen und den für die Einsetzung seines Nachfolgers erforderlichen Formalitäten. In Betreff der Bestimmung des türkisch-englischen Kontingents herrschte fortwährend Verwirrung und Ungewißheit. Man schreibt der „Indep." vom genannten Datum: In dem Augenblicke, wo das Kontingent sich nach Varna und Schumla begeben sollte, wurde die Einschiffung plötzlich verschoben und das Kontingent nach der Krim berufen. Am folgenden Tage traf eine neue Depesche mit dem Befehle ein, es habe sich nach Kertsch und Jenikale zu begeben. Gestern endlich erhielt General Vivian die Weisung, seine Truppen in Bereitschaft zu setzen, um nach Batum abzugehen und unter Omer Pascha den Feldzug in Asien mitzumachen. Heute oder morgen wird vermuthlich schon wieder eine neue Kontreordre eintreffen. — Die Paketboote des österreichischen „Lloyd", welche ihre Fahrten auf der Donau wieder eröffnet haben, sind von Seiten der russischen Posten einer strengen Visitirung ausgesetzt. Namentlich sind die Papiere Gegenstand besonderer Prüfung. Alle an Bord des Paketbootes, welches die erste Reise machte, befindlichen Blätter wurden mit Beschlag belegt. Auch einige Passagiere wurden belästigt, und 2 unter ihnen erhielten erst dann die Erlaubniß zur Fortsetzung ihrer Reise, als der österreichische Konsul sich für sie verbürgte."

Nach Nachrichten aus Genua vom 9. Oktober begann an diesem Tage dort die Einschiffung des neuen piemontesischen Kontingents auf dem „Himalaya"; dasselbe beträgt im Ganzen 2500 Mann. — Die „Armonia" veröffentlicht ein ihr aus der Krim zugekommenes Schreiben, dem zufolge die Kapläne des piemontesischen Expeditionskorps vom General La Marmora die Erlaubniß zur Errichtung einer gemauerten Kapelle mitten im Lager erbeten und erlangt haben. Der Bau ist bereits zu Ende geführt und trägt die Inschrift: „Der unbefleckten Jungfrau Maria und den Heiligen Mauritius und Martinus von den Legionen Sardiniens geweiht." Das katholische Organ hält diese kirchliche Haltung der Armee der Regierung als Muster vor.

Der Pariser Moniteur enthält Folgendes: „In einem an den Marine-Minister gerichteten, vom 2. Oktober vor Nargen datirten Briefe stattet Kontre-Admiral Penaud, Befehlshaber der französischen Ostsee-Flotte, über eine von der Korvette d'Assas und den englischen Dampfern Tartar und Harrier im bothnischen Meerbusen vorgenommene Expedition Bericht ab. Jene drei Schiffe nahmen alle vor Bjorneburg, einer kleinen Stadt am finnischen Meerbusen, ankernden russischen Fahrzeuge, eilf an der Zahl, fort. Es befindet sich darunter ein kleiner Aviso-Dampfer, welcher gegenwärtig zur Blokade verwandt wird. Acht andere, später in den Forts entdeckte Schiffe wurden gleichfalls gekapert, was die Verluste, die der Handel des Feindes bei dieser Gelegenheit erlitten hat, auf 2500 Tonnen bringt."

Aus Petersburg, 6. Oktober, wird mitgetheilt, daß die amtlichen Berichte über den Aufenthalt des Kaisers in Nikolajeff bis zum 28. September gehen. Der Kaiser hielt Musterung über die dortigen Truppen und besichtigte die Marine-Etablissements und Lazarethe. Bei einem Besuche der zwischen dem Bug und Ingul errichteten Befestigungslinie wurde der Kaiser von dem General Lüders, dem Oberbefehlshaber der Südarmee, begleitet. Am 28. wurden, wie der „Russ. Inv." meldet, 144 bei der Vertheidigung der Festungswerke von Sebastopol verwundete Marine-Offiziere dem Kaiser vorgestellt, der ihnen persönlich seinen Dank für die Selbstverleugnung ausdrückte, mit der sie die fast einjährige Belagerung der Stadt überstanden. Darauf besichtigte der Kaiser die „Nikolai-Admiralität" und alle dazu gehörenden Gebäude und Werkstätten, so wie einige Abtheilungen des Militair-Hospitals. — Der Generalmajor der Kavallerie, Fürst Wassiltschykow, und der Generalmajor Totleben vom Geniekorps sind zu General-Adjutanten des Kaisers ernannt worden.

Berlin, vom 14. Oktober.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Kommandeur der 8. Division, General-Lieutenant von Schlegell, den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Schwertern, so wie dem Kommandeur des 27. Infanterie-Regiments, Obersten von Gersdorff, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; und dem Geschäftsträger und Legationsrath Alfred von Reumont zu Florenz die Kammerherrnwürde zu verleihen; so wie an Stelle des verstorbenen Konsuls Ferrer y Valles in Valencia den dortigen Kaufmann Vicente Ferrer y Bartual zum Konsul daselbst zu ernennen.

Deutschland.

Berlin, 13. Oktober. Gestern Vormittag nahm der König auf Schloß Sanssouci die gewöhnlichen Vorträge entgegen und empfing außerdem einige von außerhalb hier eingetroffene Generale. Nachmittags war am Königl. Hofe Tafel, zu welcher der Minister-Präsident, der frühere russische Gesandte in London, Baron v. Brunnow, und der Kammerherr Graf Redern Einladungen erhalten hatten. Morgen (Sonntag) früh 7 Uhr wird sich Se. Majestät von Sanssouci über Berlin (Verbindungsbahn) nach Oderberg begeben, um dort der Einweihung der Kirche beizuwohnen.

Der Prinz-Regent von Baden wird dem Vernehmen nach zum Geburtstage des Königs am Königl. Hofe zum Besuch erwartet und zugleich mit dem Prinzen von Preußen hier eintreffen.

Außer dem Geh. Finanzrath a. D. Kühne und Generalmajor v. Prittwitz, haben sich auch der Wirkl. Geh. Rath Fleck und der Wirkl. Geh. Ober-Reg. Rath a. D. Mathis zur Annahme der Wahl zum Abgeordnetenhause für Berlin bereit erklärt. Von den Herren v. Patow und Grafen Schwerin sind Erklärungen noch nicht abgegeben worden.

Frankfurt a. O., im Oktober. Den hiesigen Wahlmännern ist ein gedruckter Zettel nachfolgenden Inhalts anonym ins Haus gesandt worden:

Die Herren Patow und Kühne sind die eifrigsten und gewichtigsten Fürsprecher der allgemeinen Revision und Erhöhung der Grundsteuer. Ersterer ist in früheren Schriften für, jetzt nach Erklärungen in der Kammer gegen alle Entschädigung. Nach seinem Plane haben die Frankfurter Grundbesitzer neben Anrechnung des Servises und der Criminal-Lasten jährlich eilftausend Thaler mehr zu zahlen. Ein Miethsbewohner und königl. Domainenpachter empfindet dies zunächst nicht, aber ein Frankfurter Meßhaus-Besitzer.

Aus Schlesien, 12. Oktober. In der am 8. Oktober in Ohlau abgehaltenen Wahl hatte der Wahl-Kommissarius, Landrath v. Prittwitz, in die offiziellen Einladungsschreiben an die Wahlmänner Einlaßkarten zu einer Vorwahl um 9 Uhr im goldenen Löwen einlegen lassen, aber nur an solche Wahlmänner, von denen die konservative Partei keine Opposition erwartete. Die angesehensten Wahlmänner der Gegenpartei wurden an der Thür zurückgewiesen. Viele Beamte, welche Wahlmänner waren — der Wahlbezirk enthält im Ganzen 474 — nahmen, um mit ihrer Stellung nicht in Collision zu gerathen, an der Abstimmung gar nicht Theil. (Schl. Z.)

Kassel, 10. Oktober. Wie dem „Fr. J." geschrieben wird, soll die vom Kurfürsten seither verweigerte Bestätigung des zum Superintendenten gewählten Konsistorialraths **Dr. Vilmar** die Ursache des Rücktritts des Ministeriums Hassenpflug sein.

Frankfurt a. M., 8. Oktober. Der „Köln. Ztg." wird geschrieben: Auf der Tagesordnung der letzten Sitzung unserer gesetzgebenden Versammlung stand unter anderen Gegenständen auch der vom Senate vorgelegte Preßgesetz-Entwurf. Die Versammlung beschloß jedoch, die Berathung über dieses wichtige Gesetz bis zur vollständigen Erledigung der Gesetzes-Vorlagen über das Strafrecht auszusetzen. Es dürfte daher für Ihre geehrten Leser von Interesse sein, das Gutachten, welches ein Mitglied des Ausschusses, der zur Prüfung des Preßgesetz-Entwurfes niedergesetzt war, abgab, zu vernehmen, das ich Ihnen in Nachstehendem mittheile. Es lautet wörtlich:

Das von dem Senate in Antrag gebrachte Gesetz gegen den Mißbrauch der Preßfreiheit hat, wie in den Senats-Vorträgen vom 8. August 1854 und vom 19. Dezember 1854 angegeben ist, den Zweck, die in dem Beschlusse der deutschen Bundes-Versammlung vom 6. Juli 1854 enthaltenen sogenannten allgemeinen Bestimmungen zur Verhinderung des Mißbrauchs der Presse zur Ausführung zu bringen. Die Thatsache, daß die in der deutschen Bundes-Versammlung vertretenen Regierungen der Bundesstaaten sich über gewisse Bestimmungen geeinigt haben, kann jedoch, meines Erachtens, für die gesetzgebende Behörde eines einzelnen selbstständigen deutschen Bundesstaates nicht die Verpflichtung begründen, bei der Erlassung von Gesetzen mitzuwirken, durch welche Bestimmungen zur Ausführung gebracht werden sollen, deren Inslebentreten nach ihrer Ansicht nachtheilige Folgen haben muß. Zu einer solchen Mitwirkung bei der Erlassung von ihrer Ansicht nach verderblichen Gesetzen kann die gesetzgebende Behörde eines selbstständigen deutschen Bundesstaates weder dann für verpflichtet erachtet werden, wenn man von der Voraussetzung ausgeht, daß die Bundes-Versammlung gar nicht befugt gewesen sei, Bestimmungen zu treffen, welche in das Gesetzgebungsrecht der einzelnen deutschen Bundesstaaten und in die privatrechtlichen Verhältnisse einer zahlreichen Klasse von Staatsangehörigen so tief und so speziell eingreifen, wie die in dem Beschlusse vom 6ten Juli 1854 enthaltenen, noch dann, wenn man von der entgegengesetzten, mit den Grundgesetzen des deutschen Bundes jedenfalls sehr schwer zu vereinbarenden Voraussetzung aus-

geht, daß die von der deutschen Bundesversammlung gefaßten Beschlüsse, welcher Art sie auch immer sein mögen, für die einzelnen Bundesstaaten unbedingt rechtsverbindlich seien. — Im ersteren Falle liegt vielmehr der gesetzgebenden Behörde des in seiner Selbstständigkeit bedrohten Bundesstaates ob, sich einer jeden Mitwirkung bei der Ausführung von Bestimmungen, deren Rechtsverbindlichkeit sie nicht anerkennt, streng zu enthalten. In dem anderen Falle aber kann sie es füglich der deutschen Bundes-Versammlung selbst überlassen, zu den sogenannten allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen auch die Ausführungs-Bestimmungen zu treffen oder die bei der Fassung des Beschlusses mit thätig gewesene Regierungs-Behörde treffen zu lassen. Bei dem Einschlagen dieses Weges setzt sich die gesetzgebende Behörde eines deutschen Bundesstaates zwar außer Stande, darauf einzuwirken, daß den beschlossenen sogenannten allgemeinen Bestimmungen zur Verhinderung des Mißbrauchs der Presse durch die Ausführungs-Bestimmungen ihre Schärfe, so weit als thunlich, genommen werde; allein es ist das meines Erachtens unvermeidlich, weil nur so die gesetzgebende Behörde des einzelnen deutschen Bundesstaates ihre Ueberzeugung und ihre Würde wahren kann. Auch bei dem vorliegenden Gesetzentwurfe hat deshalb die gesetzgebende Versammlung ohne alle Nebenrücksichten nur in Erwägung zu ziehen, ob derselbe ihrer Ueberzeugung nach sich zur Aufnahme empfehle oder nicht. Diese Erwägung muß aber, wenn die gesetzgebende Versammlung die Freiheit der Presse innerhalb der durch die allgemeinen Strafgesetze gezogenen Schranken will, zu einer unbedingten Verneinung der Frage führen. Denn der bei Weitem größere Theil der vorgeschlagenen gesetzlichen Bestimmungen bezweckt offenbar nicht die Verhinderung des Mißbrauchs der Presse, sondern die Behinderung eines dem Gemeinwohle entsprechenden Gebrauchs derselben. Dahin gehören namentlich die Bestimmungen, welche den Polizei-Behörden über alle Gebühr erweiterte Befugnisse einräumen; dahin gehören die vielen, obendrein in sehr vagen und für einen geschickten Ausleger sehr dehnbaren Ausdrücken abgefaßten Bestimmungen, durch welche eine lange Reihe von Preßvergehen geschaffen werden soll, von denen das gemeine Strafrecht nichts weiß; dahin gehören endlich alle diejenigen Bestimmungen, welche darauf berechnet sind, die Personen, welche ihrem Berufe gemäß mit der Presse und deren Erzeugnissen irgendwie zu thun haben, in eine möglichst große Abhängigkeit von der Administrativ-Behörde zu versetzen. Solche Bestimmungen erschweren eine jede freie Meinungsäußerung, hindern die Verbreitung der Wahrheit, fördern die Heuchelei, wirken, weil sie einen Konflikt zwischen dem Interesse und der Ueberzeugung hervorrufen, im höchsten Grade demoralisirend und leisten einem erbärmlichen und charakterlosen Treiben wesentlichen Vorschub. Aus diesen Gründen, und weil die jetzt bestehenden Gesetze bei gehöriger Anwendung zur Verhütung des wirklichen Mißbrauchs der Presse eben so gut ausreichen, wie die anderen Strafgesetze zur Verhütung anderer strafbarer Handlungen, beantrage ich: die gesetzgebende Versammlung wolle hohem Senate erklären, daß sie auf das vorgeschlagene Gesetz gegen den Mißbrauch der Presse nicht einzugehen vermöge.

Dr. F. Kugler.

Diesem Antrage beistimmend, F. E. Suchsland.

Oesterreich.

Wien, 12. Oktober. Die „Ostd. Post" schreibt: Bezüglich der Konzession zur Gründung eines großen Kredit-Instituts in Wien nach dem Muster des Kredit-Mobilier ist während der letzten drei Tage in der hiesigen Banquierwelt die Ansicht vorwiegend geworden, daß das Haus Rothschild den Sieg über seinen Mitkonkurrenten davontragen werde.

Graf Ficquelmont beabsichtigt, Deutschland ganz zu verlassen und nach Italien zu übersiedeln. Er beschäftigt sich, wie man hört, mit einem Werke, das großes Aufsehen machen dürfte, und auf welches die gesammte hiesige Diplomatie äußerst gespannt ist, — mit einer diplomatischen Geschichte Europas seit der Zeit des Wiener Kongresses. Herr von Ficquelmont ist zu einer solchen Arbeit wegen seiner persönlichen Kenntniß aller Kabinets-Geheimnisse und seiner tiefen Studien zu einer solchen Arbeit mehr als mancher Andere befähigt.

Frankreich.

Paris, 11. Oktober. Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich gestern von St. Cloud aus nach dem Palaste der schönen Künste, der heute Vormittags vom Kaiser allein besucht wurde. — Die Debats erzählen, daß bei dem Besuche der Königin Viktoria im Museum des Louvre ihr der Sekretär gezeigt worden sei, worin Napoleon I. im Schlosse zu Malmaison seine geheimen Papiere barg. Ein ehemaliger Kammerherr des Kaiserreichs, der diesen Sekretär besaß, bevor er für das Museum erworben wurde, zeigte den Majestäten den Mechanismus dieses höchst kunstvollen Möbels und dessen zahlreiche Geheimfächer.

Seine (bereits mitgetheilte) Note bezüglich der Schwangerschaft der Kaiserin begleitet der Moniteur mit folgenden Bemerkungen: „Frankreich wird mit eben so großer Freude als Dankbarkeit gegen die Fürsehung die Schwangerschaft der Kaiserin vernehmen; dieses glückliche Ereigniß, das dem Kaiser die einzige Befriedigung verspricht, die seinem häuslichen Glücke fehlte, ist eine neue Bürgschaft für die Stetigkeit unserer Institutionen. Jeder wird an den Himmel Danksagungen richten und Gebete für die Gesundheit der Kaiserin und die Erfüllung der Hoffnung des Landes."

Wie der Moniteur meldet, bringen der Chaptal und die Algerie zwei granitne Sphinxe und Basreliefs, die man zu Sebastopol gefunden hat, nach Frankreich. Das amtliche Blatt zeigt auch an, daß die Linienschiffe Charlemagne und Jena, so wie die Fregatten Urania und Calypso am 9. und 10. aus dem schwarzen Meere zu Toulon angelangt sind.

Spanien.

Madrid, 6. Oktober. Die „Madrider Zeitung" vom 4. d. veröffentlicht die Motive zu dem Gesetzentwurfe, der die Zahl des stehenden Heeres auf 70,000 Mann für das Jahr 1856 feststellt. Nachdem sie die Nothwendigkeit einer solchen Armee erwähnt, um den karlistischen Aufstand zu unterdrücken, fährt sie fort:

„Für die Zukunft (möge diese Zeit mehr oder weniger fern sein) verdienen Erwägungen anderer Art die ernsteste Aufmerksamkeit. Indem der orientalische Krieg die allgemeine Situation Europas verwickelt, kann er, wenn er es nicht schon ist, ein Ereigniß werden, das genügt, die Politik und Interessen Spaniens zu berühren. Dieser letzte Staat liegt freilich vom Schauplatze dieses Riesenkampfes fern; da aber die Grenzscheiden beseitigt, die Entfernungen durch Civilisation und modernen Erfindungen aufgehoben oder doch verknüpft worden sind, so macht die direkte und unvermeidliche Berührung zwischen allen Völkern die absolute Isolirung eines von ihnen unmöglich oder nachtheilig; besonders wenn die Sache, die nach Außen mit den Waffen in der Hand verfochten wird, Prinzipien in sich schließt, die eng mit seinen Existenzbedingungen zusammenhängen. Der orientalische Krieg, selbst in dem Falle, wo er sich nicht zu einem allgemeinen Kriege ausdehnen sollte, der bestimmt ist, die verschiedenen Regierungsformen im Sinne der siegenden Partei zu verändern und Nationalitäten zu zerstückeln, zu vergrößern und ins Leben zu rufen, interessirt das moderne Spanien nicht weniger, als die Kämpfe zwischen den Nachbarstaaten Navarra und Aragonien ehemals das alte Königreich Castilien interessirten. Die Möglichkeit, nach dem Gange der Ereignisse eine bestimmte Haltung in Bezug auf die Lage des Kontinents und die Erfordernisse des Innern anzunehmen, würde daher für das nächste Jahr eine zahlreichere Armee als die gegenwärtige erheischen."

Das „Journal des Débats" knüpft hieran folgende Bemerkung: „Die Regierung wird bei den Cortes den erforderlichen Kredit verlangen, um ein Armeekorps von 25,000 Mann aufzustellen, welches das Kontingent bilden wird, das Spanien den Westmächten zu stellen sich verpflichtet hat, weil es dann, wie man uns versichert, einen Allianzvertrag abschließen will, wenn ein solcher nicht bereits abgeschlossen ist. Schon seit lange finden hierüber Unterhandlungen in Paris und Madrid statt, und dieselben sollen endlich abgeschlossen sein. Zu verschiedenen Malen haben die Zeitungen bereits gemeldet, daß der Vertrag unterzeichnet sei; die Nachricht war jedoch voreilig, und die spanische Regierung hatte Grund, diese Thatsache durch ihre Journale dementiren zu lassen. Die Dinge scheinen jetzt weiter vorgerückt zu sein, denn man versichert uns, daß der Vertrag abgeschlossen ist; man wird sich später über die Bestimmung der spanischen Armee und den Augenblick ihres Abmarsches verständigen; diese beiden Punkte sollen noch nicht geregelt sein. Die spanische Regierung hat den Führer des Expeditionskorps schon bezeichnet; die Wahl der Königin ist auf den Marschall Don Manuel de la Concha, Marquis del Duero, gefallen, der zugleich von den Marschällen Espartero und O'Donnell vorgeschlagen wurde."

Großbritannien.

London, 11. Oktober. Zu Devonport ist wiederum ein neuer Dreidecker, „Donegal" mit Namen, im Bau begriffen. 1100 Mann der deutschen Legion werden heute von Shorncliffe aus in Portsmouth erwartet, wo sie sich an Bord der Imperatriz nach dem Orient einschiffen sollen. Auf dem Dampfer Queen of the South haben sich vorgestern 100 Mann des Landtransport-Korps nach der Krim eingeschifft.

Der Ausschuß des Vereins für administrative Reform hat ein zweites Rundschreiben veröffentlicht, in welchem er die bereits von dem Vereine erzielten Resultate anführt. Als solche bezeichnet er die Prüfung bei der Bewerbung um Stellen im Staatsdienste und bei der Zulassung in der Artillerieschule, so wie die Reorganisation des Kriegs-Departements. Es sei dies, heißt es in dem Rundschreiben, zwar ein wirklicher, aber keineswegs ein genügender Fortschritt. Dem gegenwärtig herrschenden Protektions-Systeme müsse völlig ein Ende gemacht werden. Die Besetzung aller Verwaltungs-Stellen müsse auf dem Wege der freien Bewerbung erfolgen, und die Verantwortlichkeit der Minister müsse vollständig werden. Als Mittel, um dahin zu gelangen, seien Meetings nöthig und eine weise Wahl der Vertreter. Das Rundschreiben ist von Samuel Morley als Präsidenten und von Travers als Schatzmeister des Vereins unterzeichnet. Es ist in einem sehr verschwommenen und weitläufigen Styl abgefaßt, der wenig geeignet scheint, auf die Massen zu wirken.

„Daily News" beschäftigen sich heute mit der neuen Koalition, scheinen aber sehr geneigt, dieselbe als ein vollständiges Unding in das Gebiet der Fabel zu verweisen.

„Schon beim Schlusse der parlamentarischen Session", sagt das erwähnte Blatt, „ward von einer solchen Geschichte gemunkelt. Wir haben zu lange gelebt, um irgend eine Koalition unverträglicher politischer Elemente für unmöglich zu halten, und wollen daher jenem Gerüchte nicht geradezu widersprechen. Allein so fruchtbar an phantastischen Kombinationen auch das Genie Disraeli's sein mag, die Idee, die Herren Disraeli, Gladstone und Bright gleich den drei Königen von Brentford auf Einen Thron zu setzen, scheint denn doch etwas zu kühn. Gladstone, der Mann der vielen Worte, verdankt seinen Einfluß hauptsächlich dem Umstande, daß er der Jünger Sir Robert Peel's war. Disraeli gewann das Ohr des Hauses der Gemeinen und die Führerschaft der Protektionisten durch seine zugleich giftigen und possenreißerischen Angriffe auf jenen Staatsmann. Mit welcher Stirn könnte der ehemalige Schatzkanzler, den Manche deshalb unterstützten, weil sie seine warmen Betheuerungen persönlicher Anhänglichkeit an Sir Robert Peel für aufrichtig hielten, vor dem Lande als Kollege jenes anderen ehemaligen Schatzkanzlers erscheinen, welcher Sir Robert Peel, auch die kleinlichsten Mittel nicht verschmähend, Jahre lang mit einer Bitterkeit verfolgt hatte, wie sie in unseren parlamentarischen Annalen unerhört war. Was Herrn Bright betrifft, so würde sein Beitritt zu jener Koalition ihn zu einem jener Männer stempeln, welche aus lauter Verlangen, konsequent zu scheinen, inkonsequent werden. Der einzige Punkt der Uebereinstimmung zwischen Herrn Bright und den versöhnten konservativen Führern würde in ihrem gemeinschaftlichen Wunsche bestehen, einen Frieden zusammen zu flicken. Wenn Herr Bright je der Bundesgenosse Gladstone's und Disraeli's wird, so wird er es, weil er auf diesem Wege seine Träume von dem sofortigen Verschwinden jedes Krieges zu verwirklichen hofft. Um aber diesen rein theoretischen Zweck zu erreichen, muß er die Grundsätze opfern, als deren Verfechter er sich zu seiner jetzigen Stellung aufgeschwungen hat. Bright verlangte die Aufhebung der Korngesetze, weil er behauptete, daß dieselbe der Wille der Majorität sei und daß dieser Wille Gesetz sein müsse. Durch den Anschluß an Disraeli und Gladstone zur Zusammenflickung eines vorzeitigen und unsicheren Friedens würde Bright sich mit einer Oligarchie verbünden, um den Willen der Majorität zu durchkreuzen. Als Bright erklärte, der Wille der Majorität müsse Gesetz sein, wies er der Majorität als Feld ihrer Thätigkeit eine blos missionsartige Wirksamkeit an, bis es ihr gelungen sein würde, sich durch Vernunftgründe und Ueberredung in eine Majorität umzuwandeln. Das ist das große Grundprinzip einer jeden freien konstitutionellen Regierung. Indem er sich einer Minorität beiselle, um mit Hülfe eines korrupten Parlaments die Majorität zu tyrannisiren, würde Bright dem Grundprinzip seines früheren Lebens untreu werden. Koalitionen jeder Art widerstreben dem Engländer; eine Koalition aber, die sich auf das Aufgeben des wesentlichsten Prinzips der konstitutionellen Regierung und der besten Gefühle des menschlichen Herzens stützt, würde unbegrenzten Abscheu und Widerwillen erregen. Aus diesem Grunde

---

Ralph's Ringwood's Jugenderlebnisse.

(Schluß.)

Als die Zeit kam, wo ich sprechen mußte, verlor ich allen Muth. Ich erhob mich verlegen und schüchtern, und stammelte die ersten Worte meiner Rede heraus. Es ging schlechter und immer schlechter und es war mir, als ob ich einen Berg hinabrolle. In diesem Moment machte der öffentliche Ankläger, ein Mann von Talent, aber etwas rauhem Wesen, eine sarkastische Bemerkung über eine meiner Angaben. Das war ein elektrischer Funke und durchzuckte jede Ader meines Körpers. Meine Schüchternheit war augenblicklich verschwunden; mein ganzer Geist stand unter Waffen. Ich anwortete schnell und mit Bitterkeit, denn ich fühlte die Grausamkeit eines solchen Angriffes gegen einen Neuling in meiner Lage. Der öffentliche Ankläger machte mir eine Art von Entschuldigung, und dies war von Seiten eines Mannes von seinen gefürchteten Fähigkeiten ein ungeheures Zugeständniß. Ich fing meine Rede von Neuem an, brachte sie triumphirend zu Ende, und der Mann wurde freigesprochen.

Dies legte den Grundstein zu meinem Glücke. Ein Jeder wurde neugierig, wer der neue Advokat sei, der so plötzlich unter den Uebrigen aufgestanden war und gleich Anfangs dem General-Anwalt Trotz geboten hatte. Die Geschichte von meinem ersten Auftreten im Wirthshause am Abend vorher, wo ich den Renommisten zu Boden geschleudert und ihn zur Thür hinausgeworfen hatte, weil er einen alten Mann geschlagen, wurde mit mir günstigen Uebertreibungen verbreitet. Selbst mein bartloses Kinn und jugendliches Gesicht sprachen zu meinen Gunsten; denn die Leute trauten mir weit mehr zu, als ich wirklich verdiente. Die zufälligen Geschäfte, die in solchen Grafschafts-Gerichten vorkommen, häuften sich über meinem Haupte; ich wurde in andern Sachen zu wiederholten Malen verwendet, und als am Sonnabend Abend der Gerichtshof geschlossen war und ich im Wirthshause meine Rechnung bezahlt hatte, befand ich mich im Besitze von hundertundfunfzig Dollars in Silber, dreihundert Dollars in Banknoten und einem Pferde, welches ich später ebenfalls für zweihundert verkaufte.

Noch nie hatte wohl ein Geizhals mit größerem Entzücken sein Geld betrachtet. Ich verschloß die Thür meines Zimmers, häufte das Geld auf den Tisch, ging rund herum, setzte mich, mit dem Ellenbogen auf dem Tische und dem Kinn auf den Händen, davor und stierte es an. Dachte ich an das Geld? Nein! Ich dachte an mein Weibchen zu Hause. Es erfolgte abermals eine schlaflose Nacht, aber welche Nacht voll goldener Phantasieen und prächtiger Luftschlösser! Sobald der Morgen herandämmerte, stand ich auf, bestieg das geborgte Pferd, mit welchem ich in die Stadt geritten war, und führte das andere, welches ich als Honorar erhalten hatte, am Zügel. Ich vertrieb mir den ganzen Weg über die Zeit mit Gedanken an die Ueberraschung, welche meiner Frau bevorstand, denn wir hatten Beide nichts Anderes erwartet, als daß ich das ganze geborgte Geld ausgeben und verschuldet wiederkommen würde.

Unser Wiedersehen war ein freudiges, wie Sie sich wohl denken können, aber ich spielte die Rolle des indianischen Jägers, der, wenn er von der Jagd zurückkehrt, in der ersten Zeit nie von seinem Glücke spricht. Sie hatte mir eine hübsche Mahlzeit hergerichtet, und während sie zubereitet wurde, setzte ich mich an ein altmodisches Pult in der einen Ecke und begann mein Geld zu zählen und bei Seite zu stecken. Sie kam herein, ehe ich fertig war, und fragte, für wen ich das Geld eingenommen habe.

„Natürlicher Weise für mich", antwortete ich mit affectirter Kaltblütigkeit. „Ich habe es vor Gericht verdient."

Sie blickte mir einen Moment ungläubig in's Gesicht. Ich bemühte mich, meine unbewegte Miene zu behaupten und den Indianer zu spielen, aber es ging nicht. Meine Muskeln begannen zu zucken, meine Gefühle überwältigten mich plötzlich. Ich schloß sie in meine Arme, lachte, weinte und tanzte im Zimmer umher wie ein Verrückter. Seit jener Zeit hat es uns nie an Geld gefehlt.

Meine glückliche Praxis hatte noch nicht lange begonnen, als ich eines Tages durch einen Besuch von meinem Waldgönner, dem alten Miller, überrascht wurde. Die Nachricht von meinem Glücke war bis zu ihm in die Wildniß gedrungen, und er hatte beinahe vierzig Meilen zu Fuß gemacht, um mich zu besuchen. Ich hatte bereits meine Wirthschaft besser eingerichtet und besaß Alles, was das Leben behaglich machen konnte. Er betrachtete alle diese Dinge, die er für Ueberflüssigkeiten hielt, mit verwundertem Auge, meinte aber, daß sie bei meinen veränderten Umständen wohl in der Ordnung sein würden. Er sagte, daß er nicht wisse, ob ich im Ganzen doch nicht das beste Theil ergriffen habe. Allerdings würde es für mich Thorheit gewesen sein, das Jägerleben aufzugeben, wenn das Wild sich nicht vermindert hätte, aber mit dem Jagen sei es in Kentucky so ziemlich aus. Die Büffel wären nach Missouri gegangen; die Rothhirsche ebenfalls verschwunden; auch die Dammhirsche fingen an, selten zu werden. So lange er lebe, würden sie vielleicht noch aushalten, denn er würde schon alt; aber sie verdienten nicht, daß man einen Lebensberuf auf sie gründe. Er habe ehemals an der Grenze von Virginien gewohnt; das Wild sei dort selten geworden; er wäre ihm durch ganz Kentucky nachgefolgt, und jetzt verließe es ihn abermals; aber er sei zu alt, um ihm weiter zu folgen.

Er blieb drei Tage lang bei uns. Meine Frau that Alles, was sie konnte, um ihm den Aufenthalt behaglich zu machen, aber nach Ablauf dieser Zeit sagte er, daß er wieder fort in die Wälder gehen müsse. Er wäre des Stadtlebens und des Anblicks von so vielen Menschen um ihn her müde. Er kehrte also in die Wildniß und zu dem Jägerleben zurück. Ich fürchte aber, daß er kein gutes Ende genommen hat, denn wie ich gehört habe, hat er einige Jahre vor seinem Tode Sukey Thomas geheirathet, die am White Oak Run wohnte.

sind wir geneigt, die Geschichte von der Bright-Disraeli-Gladstone'schen Koalition in Eine Klasse mit den Fabeln von riesenmäßigen Pilzen und fünfbeinigen Katzeu zu werfen. Daß das Triumvirat den Wunsch einer Vereinigung hegen mag, wagen wir allerdings nicht zu läugnen. Die feurigen und rachsüchtigen Leidenschaften Bright's sind im Stande, ihn sehr weit zu treiben, die sophistische Logik Gladstone's vermag auch die größten Widersprüche zu überfirnissen, und was Disraeli angeht, so müssen wir, um gerecht zu sein, bekennen, daß er niemals Ansprüche darauf gemacht hat, überhaupt irgend welche Grundsätze zu besitzen. Allein alle Drei haben doch einen leidlich scharfen Blick, wo es ihre Interessen gilt. Sie wissen recht gut, in welchem Lichte ihre Landsleute ihre Koalition betrachten würden, und wir glauben, daß Jeder von ihnen zu viel auf die Interessen von „Nummer Eins" giebt, als daß er nicht vor den Folgen zurückbeben sollte. Sie werden vielleicht einander in die Hände spielen, vor einer offenen Koalition aber werden sie sich hüten."

Die „Sheffield Free Preß" veröffentlicht folgenden Auszug aus einem, London, 22. September datirten angeblichen Briefe Mazzini's: „Ich glaube nicht an die Lebensfähigkeit des türkisch-mahomedanischen Reichs. Ich halte es für ungerecht, unweise und unpolitisch, aus einer galvanisirten Leiche eine Schutzwehr gegen die Uebergriffe einer jungen, im Wachsthum begriffenen Macht, wie Rußland, machen zu wollen. Ich würde mir durchaus kein Gewissen daraus machen, Geld von Rußland oder irgend einer andern Macht anzunehmen, um das arme verlassene Italien zu befreien.

Griechenland.

Athen, 5. Oktober. Der Rücktritt von Kalergis, welcher durch einen Tagesbefehl von der Armee Abschied genommen, ist erfolgt; ebenso hat Maurokordatos seine Entlassung genommen. Die Mitglieder des neu gebildeten Ministeriums sind bereits telegraphisch mitgetheilt: Trikupis, zeitweilig in London, Ministerpräsident und für die auswärtigen Angelegenheiten; Smolinski für den Krieg; Bozaris für das Innere; Silivergos für die Finanzen; Potli für die Justiz und Miaulis für die Marine. Nach einer telegraphischen Meldung der „H. N." führt Bozaris bis zur Ankunft von Trikupis provisorisch das Präsidium und Silivergos das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Die dem Abtreten des Kriegsministers Kalergis vorhergegangenen Vorgänge werden folgendermaßen dargestellt. Die Gesandten der Westmächte hätten nämlich die Aeußerung abgegeben, so wünschenswerth die Beibehaltung Kalergis' sich darstelle, so läge es nicht in der Absicht ihrer Kabinette, die Prärogative des Königs zu beschränken. Der König habe nunmehr den Ministerpräsidenten Maurokordatos berufen und von ihm die Fertigung der Demission des Generals Kalergis verlangt. Maurokordatos habe sowohl die Beibehaltung des Kriegsministers, als die Unterzeichnung des Entlassungsaktes für unmöglich erklärt, worauf Kalergis selbst seine Abdankung einreichte, welcher sich das gesammte Kabinet anschloß. Der König berief sofort den Senator Bulgaris, dessen Beeidigung nach 24 Stunden im Thronsale vor dem gesammten Hofstaate durch den Erzbischof vorgenommen wurde.

General Kalergis hat, ehe er das Kriegs-Portefeuille abgab, folgenden Tagesbefehl an das griechische Heer gerichtet:

„Soldaten! Die Umstände veranlassen mich, einen Posten zu verlassen, auf dem ich etwa 16 Monate lang die Ehre hatte, als Kriegs-Minister eure Angelegenheiten zu leiten. Ich trenne mich mit Schmerz von euch, denn während dieser ganzen Zeit erhielt ich unaufhörlich die lebhaftesten Beweise eurer Sympathie für mich, wie ich zu gleicher Zeit Gelegenheit hatte, jene militairischen Tugenden gehörig zu würdigen, die, ich spreche es hier ohne Anstand laut aus, die griechische Armee zu einer der besten Europa's machen. Meine wahre Mission in eurer Mitte war, euch mit den ruhmvollen verbündeten Armeen, die sich hier befinden, durch Bande der Eintracht zu verknüpfen. Ihr habt mich in dieser Mission unterstützt und mir dieselbe erleichtert, und für unser Vaterland und euch selbst sind die glücklichsten Resultate dadurch erzielt. Eurem schönen Benehmen, eurer gegen jede hinterlistige Verführung bewährten Klugheit ist es zu verdanken, daß diese durch Grund des Krieges motivirte Besatzungs-Armee ihren drohenden Charakter ablegte und heute unseren vaterländischen Boden mit den Fahnen bedeckt, welche am Schlachttage bei Navarin und bei der Expedition in Morea unsere Wohlthäter waren. Unter den glücklichen Auspicien dieser Eintracht machtet ihr gegen den wahren Fortschritt, der blos auf dem Wege der Ordnung gefunden werden kann, den größten Schritt, den ihr in der ganzen Vergangenheit gethan habt. Es genügt, wenn ich euch daran erinnere, daß ihr statt 4 Linien-Bataillone gegenwärtig 9 bildet. Eure militairische Tapferkeit ist zugleich nicht unthätig geblieben. Ihr hattet zwar keine Feinde auf dem Schlachtfelde zu bekämpfen, dagegen kehrtet ihr eure mächtigen Waffen gegen jene versteckteren und gefährlicheren Feinde, die unseren Boden beflecken und den griechischen Namen entehren. Seit der Mitte des letzten Jahres bis auf den heutigen Tag vernichtetet ihr 767 Straßenräuber, wovon 53 getödtet und 714 bei der Ausübung ihres schändlichen Treibens von euch gefangen genommen und in die Hände der Gerechtigkeit geliefert wurden. Soldaten! wandelt fort auf dieser Bahn. Betragt euch immer als Brüder gegen die wackern verbündeten Armeen, die euch eine großmüthige, freundschaftliche Hand boten, und an die euch so viele Erinnerungen und so große Hoffnungen knüpfen. Blos der Feind jedes griechischen Fortschrittes kann die angeborne Sympathie, die zwischen den Armeen der Civilisation und der Griechenlands besteht, in Abrede ziehen. Es kann auch nicht unbekannt sein, daß diese Sympathie die festeste Garantie sowohl für das gegenwärtige Glück unseres Vaterlandes, als für eine bessere Zukunft desselben ist. Dieser an so großen Gütern reichen Idee selbst ergeben, wünsche ich mir, daß wir uns in besseren Tagen, geleitet von ihr, in denselben Reihen wiederfinden mögen. Athen, 21. Septbr. (3. Oktbr.) 1855.

Der Kriegs-Minister. Kalergis.

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 13. Oktober. In Betreff der hier zu begründenden „freien Niederlage-Anstalt" theilt die „Zeit" ebenfalls mit, daß die im Auftrage der Regierung gemachten Vorarbeiten beendigt seien. Auf die hieran geknüpfte Bemerkung: „Es werde jetzt an der Kaufmannschaft und Bürgerschaft von Stettin liegen, ob die Anlage ausgeführt werde oder nicht: — denn, da dieselbe einen mehr lokalen als staatlichen Charakter habe, so werde es vorzugsweise Stettin obliegen, die nöthigen Mittel zu beschaffen!!" — erwidert die „Ostsee-Ztg.": „Daß die Vorsteher der Kaufmannschaft in ihrer im Januar d. J. an den Herrn Minister für Handel 2c. gerichteten Denkschrift durchaus keine staatliche Unterstützung für die Herstellung der „Freien Niederlage-Anstalt" beantragen. Es handelt sich dabei lediglich um die Kosten der durch die Herstellung der Anstalt (auf der großen Schlächterwiese) nothwendig werdenden Festungsneubauten, deren Uebernahme Seitens des Staats die Vorsteher in ihrer Denkschrift beantragt haben. Uebrigens hieß es in den (allerdings sehr dürftigen) in die Oeffentlichkeit gelangten Mittheilungen über die Beschlüsse der letzten Zollvereins-Konferenz, daß das nach bereits in dem laufenden Jahre die „Freie Niederlage-Anstalt" an unserem Platze herzustellen sei. Bekanntlich ist man in Hannover bereit seit längerer Zeit mit großer Energie an die Herstellung der „Freien Niederlage-Anstalten gegangen; und um so mehr ist es zu bedauern, daß bei uns diese Angelegenheit noch immer nicht aus dem Stadium der Vorverhandlungen und der Vorarbeiten herausgekommen ist."

* Obgleich die neue Konkursordnung erst seit dem 1. d. Mts. ins Leben getreten ist, so sind dennoch schon in dem ganzen Bereiche der Geltung dieses Gesetzes Konkurse eröffnet worden. Es scheint aber die Bestellung von „einstweiligen Verwaltern", wie sie die Konkursordnung vorschreibt, fast überall auf Schwierigkeiten zu stoßen, denn die Gerichte haben bis jetzt noch immer wie unter der Herrschaft des älteren Verfahrens ihre Zuflucht zu den Rechtsanwälten nehmen müssen, obschon das neue Gesetz die Bestellung von Geschäftsleuten als Regel hinstellt und Rechtskunde nicht zu den nothwendigen Eigenschaften eines Konkursverwalters zählt. Ein Konkursverwalter soll nur ein geschäftserfahrner und zuverlässiger Mann sein, auch die Instruktion des Justizministers fordert nur diese und keine andere Qualifikation.

* Das Allgemeine Landrecht bedient sich in mehreren Bestimmungen des Ausdrucks „binnen acht Tagen" z. B. bei der Anfechtung von Willenserklärungen, bei der Ausladung und Einladung von Schiffen, bei Androhung von Strafen 2c. Es ist bereits zum öftern streitig geworden, welche Frist hierunter zu verstehen sei, ob volle acht Tage, oder nur eine einwöchentliche Frist von sieben Tagen; in der letzteren Bedeutung wird der Ausdruck sehr häufig im gewöhnlichen Leben gebraucht, wie z. B. heute über acht Tage, wo man in der That nur heute über sieben Tage darunter versteht. In diesem Sinne hat denn auch das Obertribunal neuerdings in einem Plenarbeschlusse den Ausdruck des Allgem. Landrechts als eine Frist von sieben Tagen interpretirt.

* (Personal-Chronik.) Befördert sind: Der Gerichts-Assessor Klötzke zu Naugard zum Kreisrichter in Greifenberg resp. Gerichts-Commissar in Treptow und der Gerichts-Assessor Bartolomäus zum Kreisrichter in Stargard resp. Gerichts-Commissar in Jakobshagen, die Auskultatoren Schultz und Reichhelm zu Referendarien und der Büreau-Assistent Ed. Rudolph hier zum Kreisgerichtssekretair. — Der seit 1853 bei der Rentenbank in Magdeburg diätarisch beschäftigte Civilsupernumerar Woltersdorff ist zum Rentenbank-Sekretair bei der Königl. Rentenbank-Direktion für die Provinz Pommern ernannt worden. — Versetzt wurden: Der Kreisgerichtsrath Wollheim von Greifenberg nach Kammin, der Kreisrichter Bölke von Kammin nach Greifenberg, der Kreisrichter Arents von Treptow nach Naugard, der Auskultator Wall von Greifenhagen hieher und der Kreisgerichts-Sekretair Schulz von Stargard nach Jakobshagen.

* Der bekannte Hoflieferant Herrmann Gerson in Berlin hat die Unkosten der Beleuchtung seines Hauses am Werderschen Markt, welche er alljährlich zur Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Königs veranstaltet hatte, diesmal den Armen der Stadt zu Gute kommen lassen und deshalb in Hinblick auf die bevorstehende Feier dem General-Polizei-Direktor von Hinkeldey die Summe von 100 Thalern zu wohlthätigen Zwecken zur Disposition gestellt.

** Heute vergiftete sich in seiner Wohnung auf der großen Lastadie der Kohlenmesser K., anscheinend aus Lebensüberdruß, durch — Vitriol. In Abwesenheit seiner Familie hatte er sich solches zu verschaffen gewußt und verschluckt.

Stadt-Theater.

Fidelio. Seit Johanna Wagner vor zwei Jahren als Fidelio auftrat, und uns mehr durch den wunderbaren Reiz der melodischen Tiefe, die ihrem Organ beim Sprechen eigenthümlich ist, als durch ihren Gesang entzückte, der bei großen Schönheiten doch Manches zu wünschen übrig ließ, ruhte bei uns die klassische Musik des großen Tondichters, des größten, wo es darauf ankommt, dem todten Instrument die fühlende Seele einzuhauchen, und aus ihm heraus die Empfindungen der Menschenbrust jauchzen oder klagen zu lassen. Der arme Beethoven hat mehr Grund zum Klagen, als zum Jauchzen gehabt, sein Allegro ist öfter ein Schrei der Verzweiflung, als ein Jubel der Lust, und sein melancholisch-sehnsüchtiges Adagio hat eben darum, weil es so wahr und tief empfunden ist, den unwiderstehlichen Zauber. Beethoven ist immer Beethoven, möge er aus seinen Sonaten, aus seinen Symphonieen oder aus seiner Oper, seiner einzigen, dem Löwenkinde zu uns sprechen. Man hat an derselben und vielleicht nicht mit Unrecht Manches auszustellen beliebt, aber doch wird es Niemand geben, der von den Chören und Ensemblesätzen, von der Fidelio- und der Florestan-Arie und dem Duett Beider nicht auf das Tiefste ergriffen worden wäre, und wie die Behandlung des Chors und der Instrumentation unerreicht dasteht, wird auch gewiß Niemand die Stimmung der Cantilene, und die in schmerzlicher Sehnsucht schwelgende Melodie nachkomponiren, wenn sie auch Viele nachempfinden werden.

Der Fidelio der Frau Flintzer-Haupt war in der That eine recht gelungene Leistung und man merkte es der Sängerin von vorneherein an, mit wie großer Hingebung sie ihre Aufgabe erfaßte, und wie sie von den Schwingen des Meisters fortgerissen und emporgetragen wurde. Es lag in der Cantilene viel seelischer Ausdruck, im Allegro viel lyrischer Schwung, obgleich das Organ in der mittleren Stimmlage kaum Kraft genug besitzt, um der stärkeren Instrumentirung gegenüber sich zu behaupten. Die hochverdiente Sängerin, die mit den Vorzügen ihres Gesanges auch stets ein angemessenes Spiel verbindet, erndtete in der Arie des ersten Akts, noch mehr aber im Duett des zweiten, nach welchem sie mit Herrn Wiedemann bei offener Scene gerufen wurde, rauschenden Beifall.

Herr Wiedemann hatte als Florestan außer dem eben erwähnten Duett, an dem er so rühmlichen und erfolgreichen Antheil nahm, und außer dem Schlußchor, in dem sich seine Stimme mit großer Kraft geltend machte, die schwierige Arie zu überwinden, die den zweiten Akt einleitet, und vielleicht die bedeutendste Nummer der ganzen Oper ist. Sie gelang ihm namentlich im Adagio, in dem er wieder den ganzen Reiz seines Falsetts und die Früchte eines gründlichen Studiums verwerthen konnte, und da der Effekt seines Gesanges, der edle und ergreifende Ausdruck seines Vortrags außerdem durch ein treffliches Spiel unterstützt wurde, so trug er auch hier den lebhaftesten und verdientesten Beifall davon. Auch Herr Weiß als Pizaro leistete durchaus Anerkennungswerthes, wenn ihm auch sein großes Recitativ im ersten Akt, in welchem seine Stimme mit dem besten Erfolge den mächtig anbrausenden Tonwellen des Orchesters trotzte, nicht durch lauten Beifall belohnt wurde, der im übrigen schon durch das Verdienst der Darstellung sehr gerechtfertigt gewesen wäre. Herr Fricke sang den Rocco recht schön, obgleich er, was seinem Spiele durchaus fehlte, in seinen Gesang mehr charakteristische Färbung hätte legen können. Fräulein von Ehrenberg war ein wenig indisponirt, worunter die Partie der Marcelline einigermaßen litt. Herr Brenner dagegen führte die Rolle des Jacquino sehr lobenswerth durch, vornämlich auch in den Ensemblesätzen, die sammt den großen Chören ein ganz entschiedenes Verdienst in Anspruch nehmen können.

R. M.

Stadtverordneten-Versammlung

am Dienstag den 16. Oktober c., Nachmittags um 5¼ Uhr, im Saale des Schulhauses in der Neustadt.

Tagesordnung:

I. Oeffentliche Sitzung.

Neubau eines Torfschuppens zu Armenheide. — Kämmereikassen-Revisionsprotokoll. — Bewilligung einer Gratifikation für die städtischen Forstbeamten aus den eingegangenen Forststrafgeldern des vorigen Jahres. — Weitere Mittheilung wegen Ablösung eines Theils der Leichengebühren. — Bewilligung eines Richtgeschenks. — Ergänzung der Verhandlung über die Wahl der Ersatzmänner der Einkommen-Steuer-Schätzungskommission pro 1856. — Kommissions-Bericht in der Angelegenheit wegen Verlängerung des Dampfschiffs-Bollwerks.

II. Nicht öffentliche Sitzung.

Anträge um Ermäßigung des Einzugsgeldes.

Stettin, 13. Oktober 1855. Wegener.

Das elektrische Licht.

Der geistreiche Berichterstatter der Nat.-Z. über die Pariser Industrie-Ausstellung theilt folgende höchst interessante Notizen mit:

Für das elektrische Licht, in dessen praktischer Anwendung Frankreich allen anderen Ländern vorangeht, bietet die Ausstellung nichts als den verschlossenen Kasten aus Pesth und eine Zeichnung aus Sardinien, die deutlich machen soll, wie das elektrische Licht benutzt werden könne, um das Zusammenstoßen von Schiffen zu vermeiden. Diese und hundert andere Anwendungen werden sich von selbst machen, wenn nur erst die Schwierigkeiten ganz überwunden sind, mit denen die Herstellung des Lichtes selbst zu kämpfen hat. Einen großen Schritt dazu hat der hiesige Optiker Herr du Bosq (Firma Soleil) gethan, und ich habe das gute Glück gehabt, in seinem Atelier einer Reihe von Experimenten beizuwohnen, die nach dem Geständniß der anwesenden Sachverständigen verschiedener Nationalitäten nirgends weiter so ausgeführt werden. Nach dem, was schon erreicht ist, darf man darauf rechnen, daß das elektrische Licht bald mehr sein wird als ein Experiment, und wenn auch die meisten Leser im Allgemeinen mit der Sache bekannt sein werden, so dürften doch manche Leistungen des du Bosq-schen Apparats vielen neu sein. Das elektrische Licht ist seiner Natur nach eins mit dem matten bläulichen Stern, den man schon mit einer kleinen Elektrisirmaschine hervorbringen kann. Es wird dadurch erzeugt, daß man den voltaischen Strom nicht unmittelbar von einem Drahtende auf das andere überspringen läßt, sondern an jedem Ende ein Stück Coak befestigt. Zwischen diesen beiden Stücken Kohle, sie erst zum Weißglühen erhitzend, dann nach und nach verzehrend, schwebt der Funke, wenn man Funken ein Licht nennen darf, das in der Nähe kräftiger wirkt als die Sonne. Es ergeben sich aber, wenn weiter keine Vorrichtungen getroffen sind, folgende Uebelstände. Weil die Kohle allmälig verzehrt wird und weil der Strom unaufhörlich Partikelchen des einen Stücks nach dem anderen hinüberführt, verändert sich der Zwischenraum, wird im Ganzen größer, hin und wieder aber auch kleiner; jede Veränderung des Zwischenraumes wirkt auf die Stärke des Lichts; dasselbe brennt also ungleichförmig. Wenn man diesen Fehler durch Hin- und Herschieben mit der Hand verbessert, sobald er sich gezeigt hat, so entsteht ein neuer: der Funke kommt bald höher, bald niedriger zu stehen, was für Zwecke der Beleuchtung gleichgültig sein mag, aber sehr störend ist, wenn das Licht mit optischen Apparaten in Verbindung gesetzt ist, also namentlich für Leuchtthürme und für Experimente. Alle diese Uebelstände hat du Bosq so vollkommen beseitigt, daß während dreistündiger Versuche das Licht nie flackerte, nie aus der Achse der davor aufgestellten Instrumente kam. Seine Vorrichtung ist folgende: Eine Feder, deren geeignete Spannung empirisch ermittelt werden muß, strebt unaufhörlich, das eine Stück Kohle dem anderen zu nähern, wird aber zurückgehalten durch einen Elektromagneten, der durch den Strom armirt ist. Wird der Zwischenraum zwischen den beiden Stücken Kohle kleiner, also der Strom stärker, so wird der Magnet kräftiger, überwindet die Feder und entfernt die eine Kohle ein wenig; und so umgekehrt. Um den Mittelpunkt zwischen den beiden Kohlenstücken, mit andern Worten, um das Licht immer genau in derselben Höhe zu halten, dazu dienen ein paar Ketten, die den Magneten mit den beiden Stücken Kohle verbinden und über eine Rolle laufen, die sich während der Drehung vergrößert, beziehungsweise verkleinert. Die ungleichmäßige Stärke der Batterie endlich wird durch stärkere oder schwächere Spannung der erwähnten Feder ausgeglichen. Freilich bleibt immer noch ein Uebelstand, die Erneuerung der Kohle, die bei den in Rede stehenden Versuchen etwa alle Stunde einmal erfolgen mußte.

Die französische Regierung geht damit um, das elektrische Licht zunächst zu Schiffssignalen zu benutzen, und wird für den Zweck die Batterie durch Reibungselektricität ersetzen, die auf Dampfschiffen aus der immer vorhandenen überschüssigen Maschinenkraft umsonst und ohne Zeitverlust zu gewinnen ist.

Von den vielen interessanten und mit einer bewunderungswürdigen Sicherheit ausgeführten Versuchen dürften folgende am wenigsten bekannt sein. Das elektrische Licht giebt bekanntlich, wenn es durch ein Prisma gespalten wird, ein Spektrum (einen Regenbogen) von viel intensiveren Farben, als man es in der Natur zu sehen bekommt. Ersetzt man die eine Kohle durch ein Stück Kupfer, das bekanntlich mit grüner Flamme brennt, so fällt ein fremder grüner Streif in das Spektrum; und so mit anderen Metallen, je nach der Farbe ihrer Flamme. Es läßt sich erwarten, daß diese Versuche für die Kolorirung nutzbar werden. Unter den zahlreichen Anwendungen des elektrischen Lichtes auf das Mikroskop war besonders eine interessant, die auf einer Verbindung mit der Photographie beruht. Man läßt das vergrößerte Bild eines mikroskopischen Gegenstandes auf die weiße Wand fallen, fixirt ein Bild dieses Bildes in einem photographischen Apparate auf eine Glasplatte und setzt diese Platte in das Mikroskop. Der überraschendste und folgenreichste Versuch aber ist dieser. In einer hohlen Säule, in die ein Wasserstrom hinaufgetrieben wird, bringt man ein rundes Ausgußloch an, aus dem das Wasser in einem Bogen ausströmt. Diesem Loche gegenüber befindet sich ein eben so großes, durch ein Glas verschlossenes. Hinter dieses kleine Fenster stellt man das elektrische Licht, entweder wie es ist oder mit einem farbigen Glase davor. Natürlich wird das Wasser, das sich zwischen den beiden Löchern der Säule befindet, mit der ganzen Kraft des Lichtes erleuchtet und geht der Lichtschein, etwas gedämpft durch das Wasser, in der Richtung der Achse der beiden Löcher in das Dunkel hinaus. Aber damit endet die Erscheinung nicht, sondern der bogenförmig herabfallende Wasserstrahl bewahrt das Licht, das ihn am Punkte des Ausströmens erfüllt; er erscheint in seiner ganzen Länge wie ein Strahl weißglühenden Metalls und, unten in einem Becken aufgefangen, leuchtet das Wasser wie die See in stillen Sommernächten. Das Wasser hat das Licht in sich aufgenommen oder reißt es mit sich fort. Durch bunte Gläser kann man das Wasser beliebig färben. Dieser wundervolle Anblick, bei dem man seinen Sinnen nicht traut, weil sie einem das Gegentheil des Dogmas zeigen, daß der Lichtstrahl in gerader Linie fortzugehen suche, bringt die Schöppenstädter zu Ehren, die das Tageslicht in einem Gefäße in das Rathhaus tragen wollten, ist ein mächtiger Beweis für die Hypothese, daß Licht Bewegung sei, daß, was daraus unmittelbar folgt, der Himmelsraum mit Materie gefüllt ist, und daß, was sich daraus wieder ergiebt, die Erde einmal stille stehen wird. Welche süße Aussicht für die eigentlich Konservativen!

Das eidgenössische Polytechnikum in Zürich hat einen vollständigen Apparat von du Bosq angekauft. Kleine Staaten haben zu dergleichen Geld, während größere sich damit helfen, nur denjenigen eine Professur der Physik zu geben, die sich aus eigenen Mitteln ein Kabinet anschaffen können.

Fahrplan der Stettiner Eisenbahnen

Berlin. Abgang 6 U. 30 M. früh. 12 U. 35 M. Mittags 5 U. 45 M. Nachm. 2 U. 7 M. Nachts. 8 U. 25 M. Morgens (Güterzug.)
Ankunft 9 U. 52 M. Vormittags. 3 U. 57 M. Nachmittags. 9 U. 10 M. Abends. 1 U. 52 M. Morgens. 1 U. 57 M. Mittags (Güterzug).
Ostbahn. Abgang 2 U. 2 M. Nachts. 7 U. 10 M. früh. 10 U. 8 M. Vormittags. 4 U. 19 M. Nachmittags. (Uebernachtet in Creuz).
Ankunft 1 U. 42 M. Nachts. 6 U. 5 M. Morgens. 11 U. 23 M. Vormittags. 5 U. 30 M. Abends.

Produkten-Berichte.

Stettin, 13. Oktober. Wetter: regnig. Wind NW. Temperatur Mittags + 9° R.

Weizen, unverändert, loco 89.90pfd. gelber 120 Thlr. Gd., 88-89pfd. gelber Durchschnittsqualität pr. Oktbr. 121 Thlr. Gd., do. pr. Frühjahr 122 Thlr. Gd., 125 Thlr. Br.

Roggen flau, pr. 82pfd. 80½ a 80 Thlr. bez., 86pfd. eff. fr. K. 88 Thlr. Br., 82pfd. pr. Oktober 80, 79½ Thlr. bezahlt, pr. Oktober-Novbr. 78½ Thlr. Br., pr. Novbr.-Dezbr. 78 Thlr. bez. u. Br., pr. Frühjahr 79, 78½, ¼ Thlr. bez., 78½ Thlr. Brief.

Gerste, neue pr. 75pfd. loco 58 Thlr. bez., alte 74.75pfd. 57 Thlr. bez., pr. Frühjahr große 56 Thlr. bez.

Hafer, flau, pr. Frühjahr 52pfd. 37 Thlr. Br.

Erbsen, loco kleine Koch- 80½ Thlr. bez.

Rüböl ziemlich unverändert, loco mit Eisenbahn-Fässern 18 5/12 Thlr. bez., ohne Faß 18 1/12—1/6 Thlr. bez., pr. Oktbr. 18 1/12 Thlr. Br., pr. Oktober-November 18 Thlr. Br., pr. April-Mai 17½ Thlr. Br.

Spiritus, fester, am Landmarkt ohne Faß 10 1/12 % bez., loco ohne Faß 10 % bez. u. Gd., mit Faß 10 % Br. u. bez., pr. Oktober 10⅙ % Gd., 10 Br., pr. Oktbr.-November 10⅓ % Br., pr. Nov.-Dezbr. 10⅙ % Br., ⅓ Gd., pr. Frühjahr 10½ % Br., ⅓ Gd.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen
84 — 112.	84 — 90.	56 — 58.	37 — 40.	78 neue 88.

Stroh pr. Schock 7 a 7½ Thlr.
Heu pr. Ctr. 15 a 20 Sgr.
(Unterbaum.) Eingeführt wurden am 12. Oktbr.: 22 W. Gerste. 410 Ctr. Rappkuchen.

Berlin, 13. Oktober. Roggen, pr. Oktbr. 83¾, ½ Thlr. bez., pr. Oktbr.-November 82, 81½ Thlr. bez., pr. Frühjahr 80, 79½ Thlr. bezahlt.

Rüböl, loco 18¾ Thlr. bez., pr. Oktober 18⅔, ⅚ Thlr. bez., pr. Novbr.-Dezbr. 18½ Thlr. bez.

Spiritus, loco 35¾ Thlr. bez., pr. Oktober 35¾, 36 Thlr. bez., pr. Oktober-November 34¾ Thlr. bez., 35 Gd., pr. Frühjahr 34¼ Thlr. Gd.

Breslau, 13. Oktobr. Weizen, weißer 80—172 Sgr., gelber 75 a 158 Sgr. Roggen 102—110. Gerste 68—76. Hafer 36—43 Sgr.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Oktbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	12	329,26‴	329,54‴	331,14‴
Thermometer nach Réaumur.	12	+ 7,1°	+ 9,0°	+ 5,9°

Berliner Börse vom 13. Oktbr.
Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.		Zf.	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	4½	100⅜	—		Schl. Pf. L.B.	3½	—	—	
St.-Anl. v. 50/52	4½	—	100½		Westpr. Pfbr.	3½	—	89	
do. v. 54	4½	—	100½		Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	—	95	
St.-Schldsch.	3½	86	—		Pomm.	4	96¾	—	
Präm. v. Seeh.	—	149¾	—		Posensche	4	—	94	
K. N. Schvschr.	3½	—	83½		Preuß.	4	—	95	
Brl. St.-Obl.	4½	—	100		Rh. & Wst.	4	—	94⅝	
do. do.	3½	—	82¾		Sächsische	4	95	—	
K. u. Nm. Pfbr.	3½	97⅝	—		Schles.	4	—	94⅜	
Ostpreuß. do.	3½	—	91½		Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pomm. do.	3½	—	97½		Pr. B.-A. Sch.	—	—	116	
Posensche do.	4	—	101¾		Pr.-Anl. v. 55	3½	108½	107½	
do. do.	3½	—	91⅜		Friedrichsd'or	—	13 7/12	13¼	
Schles. do.	3½	—	91½		And. Goldmz.	—	9¼	8¾	

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.		Zf.	Brief	Geld	Gem.
Brschw. Bk. A.	4	126¾	—		P. Part. 300 fl.	—	—	—	
R. Engl. Anl.	4½	—	—		Hamb. Feuerk.	3½	—	—	
do. v. Rothsch.	5	97½	—		do. St. Pr. A.	—	—	61⅜	
do. 2.-4. Stgl.	4	—	—		Lüb. St.-Anl.	4½	—		
- p. Sch. Obl.	4	—	71½		Kurh. 40 thlr.	—	—	36½	
- p. Cert. L. A.	5	—	83⅞		N. Bad. 35 fl.	—	—	24	
- p. Cert. L. B.	—	19¾	—		Span. 3% inl.	3	—	—	
Poln. n. Pfdbr.	4	—	—		- 1 à 3% steig.	1	—	—	
- Part. 500 fl.	4	80½	—						

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.			Zf.	
Aachen-Düsseldrf.	3½	85½ G.	Niedschl. III. Ser.	4½	92½ G.
Berg.-Märkische	—	83 B.	do. IV. Ser.	5	102 G.
do. Prioritäts-	5	102½ G.	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	—	Oberschl. Litt. A.	—	214½ G.
Berl.-Anh. A. & B.	—	162a60½ bz.	do. Litt. B.	3½	178½ G.
do. Prioritäts-	4	—	Prinz-Wilhelms-	—	—
Berlin-Hamburg.	—	114 G.	do. Prioritäts-	5	—
do. Prioritäts-	4½	100½ G.	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	4½	—	Rheinische. . .	—	106¾a7½ bz.
Berl.-P.-Magdb.	—	95¾ B.	do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	92½ G.	do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	4½	100½ B.	do. v. Staat gar.	3½	—
do. do. Litt. D.	4½	99⅜ B.	Ruhrort-Cref. Gl.	3½	—
Berlin-Stettiner	—	171a69⅜ bz.	do. Prioritäts-	4½	—
do. Prioritäts-	4½	—	Stargard-Posen	3½	92½ B.
Bresl. Schw. Frb.	—	—	Thüringer. . .	—	111½ B.
Cöln-Mindener	3½	164a63½ bz.	do. Prioritäts-	4½	99¾ G.
do. Prioritäts-	4½	100¾ G.	Wilh. (Cos. Odb.)	—	—
do. do. II. Em.	5	103 G.	do. Prioritäts-	4	—
Düsseld.-Elberf.	—	—	Aachen-Mastricht	f.	—
do. Prioritäts-	4	—	Amsterd. Rotterd.	4	—
do. do. . . .	5	—	Cöthen-Bernburg	2½	—
Magdb.-Halberst.	—	190½ G.	Krakau-Oberschl.	4	—
Magdb.-Wittenb.	—	—	Kiel-Altona . .	4	—
do. Prioritäts-	4½	—	Mecklenburger	4	64a63½ bz.
Niederschl.-Märk.	4	92½ G.	Nordbahn, Fr. W.	4	56 B.
do. Prioritäts-	4	92⅜ G.	do. Prioritäts-	5	—
do. do. . . .	4	92½ G.			

Inserate.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

Bei uns ist zu haben:

Taschenbuch f. d. Handels-Lehrling

jedes Geschäftszweiges. Enthaltend: 1) Verhalten im Geschäfte, Aufführung und Benehmen im Hause, sowie im Verkehr mit dem Publikum; Winke und Rathschläge für junge Kaufleute. 2) Das kaufmännische Rechnen. 3) Das Buchhalten. 4) Die Korrespondenz. 5) Von den Wechseln und Anweisungen. 6) Vom Conto-Corrent. 7) Noten, Rechnungen, Fakturen ꝛc ꝛc. 8) Die wichtigsten Handelsstädte Deutschlands. 9) Die merkantilische Terminologie. 10) Kaufmännische Abbreviaturen (oder Abkürzungen) u. v. A. m.
Von Em. Seeger. — Preis: 10 Sgr.

Leon Saunier,
Buchhandlung für deutsche und ausländ. Literatur u. Musikalienhandlung in Stettin,
Mönchenstr. No. 464 am Roßmarkt.

Concert-Anzeige.

Dienstag, den 16ten d. M. findet das erste der von mir angekündigten sechs Concerte statt, in welchem u. a.:
a. Jubel-Ouverture von C. M. v. Weber,
b. Violin-Concert („Gesangscene") von L. Spohr,
c. Ouverture („Ferdinand Cortez") von Spontini,
d. Symphonie (A-dur) von L. v. Beethoven,
zur Aufführung bestimmt sind. — Billets à 20 sgr. sind in den bekannten hiesigen Musikhandlungen zu haben.
C. Kossmaly, Kapellmeister.

Meine **Stereoscopen-Sammlung ist nur noch bis zum 15. d. Mts. täglich von 10 bis 5 Uhr in der Abendhalle im Börsengebäude geöffnet. Entree 5 Sgr.**
Johannes Jaeger aus Berlin.

Todesfälle.

Heute Morgen 1½ Uhr entschlief sanft nach schweren Leiden im 62sten Lebensjahre unser geliebter Vater und Schwiegervater, der Rentier Joh. Friedr. Ferd. Müller zu Pankow bei Berlin. Tief betrübt widmen Freunden und Bekannten diese Anzeige
Louis Pasenow nebst Frau.
Stettin, den 12ten Oktober 1855.

Gerichtliche Vorladungen.
Ediktal-Citation.

Die im Regenwalder Kreise belegene, im Hypothekenbuche des unterzeichneten Gerichts Vol. II. Fol. 117 verzeichnete Wassermühle zu Kankelfitz, soll zur nothwendigen Subhastation gestellt werden.

Es werden daher in Gemäßheit des Gesetzes vom 11ten Mai 1839 sämmtliche Agnaten des v. Borckeschen Geschlechts, welche zu der vorgenannten Mühle zu Lehn berechtigt sind, und insbesondere nachstehende, ihrem Aufenthalte nach unbekannten Agnaten des von Borcke'schen Geschlechts, als:
1) Rudolph Friedrich Moritz von Borcke;
2) Alfred Hermann Ferdinand von Borcke;
ad 1 und 2 Söhne des verstorbenen Premier-Lieutenant im 8ten Kürassier-Regiment Julius Heinrich Hermann Freiherr von Borcke, bevormundet durch den Lieutenant Hermann Friedrich von Mandelsloh;
3) Philipp Heinrich Gustav von Borcke, Sohn des Rittmeisters a. D. Ernst Theodor Albert Eugen Graf von Borcke auf Stargord;
4) Carl Theodor von Borcke;
5) Ludwig Albert Gustav Oloff von Borcke, Sohn des verstorbenen Landraths a. D. Ernst August Philipp von Borcke,
oder deren Nachkommen aufgefordert, ihre etwanigen Lehnrechte zu dieser Mühle in dem
am 17ten November d. J., Vormittags 11 Uhr,
vor dem Herrn Kreisrichter Brasche an hiesiger Gerichtsstelle anberaumten Termine anzuzeigen und nachzuweisen und unter der Warnung vorgeladen, daß die Ausbleibenden des Anspruchs auf Ausübung ihrer Berechtigungen verlustig gehen.

Gleichzeitig werden zu diesem Termine die unbekannten Realprätendenten an der Wassermühle Kankelfitz zur Ausführung ihrer Rechte unter der Warnung geladen, daß die Ausbleibenden alles das gegen sich gelten lassen müssen, was von den bekannten Realprätendenten mit den übrigen Betheiligten verhandelt wird. Labes, den 1sten Mai 1855.
Königliche Kreisgerichts-Deputation.



Königsberg-Stettiner Dampfschifffahrt.

Von jetzt an bis zum Schlusse der Fahrten wird der niedrigste Frachtsatz auf 1 Thlr. pr. Zoll-Centner festgesetzt. Güter zu 1 Thlr. und darüber tarifirt, zahlen noch 50 pCt. Zuschlag.
Stettin, den 12ten Oktober 1855.
Hermann Schulze.

Auktionen.

Auktion am 15ten Oktober c., Vormittags 9 Uhr, Reifschlägerstraße No. 100, über: Gold, Silber, Porzelain, Glas, Betten, gute mahagony und birkene Möbel, als: Sopha, zwei Servanten, Spiegel, Sekretaire, Spinde aller Art, Komoden, Tische, Stühle, Haus- und Küchengeräth.
Reisler.

Auktion am 17ten Oktober c. und an den folgenden Tagen, Vormittags 9 Uhr, Breitestraße No. 371, über Gold, Silber, Kleidungsstücke, Leinenzeug, Betten, mahagony und birkene Möbel, Haus- und Küchengeräth;
am 18ten Oktober c. um 10 Uhr: Kupferstiche, eine gold. Ankeruhr, ein Billard, ein Cylinder-Büreau, ein Kronleuchter, ein neues Akten-Repositorium, eine Hobelbank ꝛc.;
am 19ten Oktober c. um 9 Uhr: ein Lager von Galanterie- und Bijouterie-Waaren aller Art, Eau de Cologne, Brillen, Messer u. dgl. m.
Reisler.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Eine in der Nähe Stettins hübsch gelegene Besitzung ist sofort zu verkaufen. Auskunft ertheilt
Moritz Wolny, kleine Domstraße No. 783.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Praktische
Haus-, Reise-, Jagd- und Reit-Pfeifen,
Jagdgeräthe, Angelstöcke,
Tabacksdosen, Porte-monnaies,
Cigarrentaschen, Feuerzeuge,
empfiehlt **C. L. Kayser.**

Eine neue Sendung
englischer und holländischer Teppich-Zeuge
zeigen ergebenst an und empfehlen
Gust. Ad. Toepffer & Comp.

Französische Corsetts
haben in allen Größen auf Lager
M. Joseph & Co., Kohlmarkt No. **435.**

Schwarze Lyoner Taffte
verschiedener Qualität offeriren
M. Joseph & Co., Kohlmarkt No. **435.**

Während des bevorstehenden Marktes wird unser Lager von **Mänteln** und **Mantillen nur** in unserem neuen Geschäfts-Lokal, **Kohlmarkt No. 618,** aufgestellt sein.
J. Lesser & Co.

Eine große Partthie
seidener Kleiderstoffe
in gestreift und karrirt, empfehlen zu 15 sgr., 17½ sgr. und 20 sgr. die Elle
Gust. Ad. Toepffer & Comp.

Verkauf von Oldenburger Vieh.

Am 21sten Oktober d. J. trifft ein jeder der Unterzeichneten mit einem sehr großen Transport von vorzüglichen, schönen, hochtragenden Oldenburger jungen Fersen und jungen Zuchtbullen in Berlin vor dem Oranienburger Thor im „Oldenburger Hof" (Müllerstraße No. 180) zum Verkauf ein, und halten genanntes Vieh ihren Geschäftsfreunden und den Herren Gutsbesitzern bestens empfohlen.
J. C. H. Reimers. Denker. Spark. Lürssen. Joh. Hullmann. Joh. E. Koster.

Die **Polsterwaaren-Fabrik** von **F. GROSS,** Schuhstr. 860, 1 Treppe hoch, unterhält stets eine sehr reichhaltige Auswahl modernster und aufs Beste gearbeiteter Polster-Möbeln zu billigsten, festen Preisen, und empfiehlt sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mit allen in dieses Fach und zur vollständigen Einrichtung gehörigen Artikeln. Bestellungen werden prompt ausgeführt, wie auch jede Auskunft bereitwillig ertheilt.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Französischen Unterricht, grammatikalisch, **Conversation, Correspondence,** Aufsätze, **Translationen** aller Arten Dokumente, in verschiedenen Sprachen, übernehme ich und erbitte schriftliche Anmeldungen gr. Wollweberstr. No. 555, sowie Grabow No. 117, Gross & Beyer gegenüber.
Chrétien Bruder.

Schreiblehr-Institut von **O. H. Becker,** Hagenstr. No. 37, in der Nähe des Heumarkts.

Neue Gummischuhe, sowie auch jede Reparatur an denselben, werden schnell und dauerhaft von mir selbst verfertigt.
C. Kurtzer, Kohlmarkt No. 706, weiße Taube.

In der Johannis-Kirche:
Montag den 15. d., zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs, predigt:
Herr Divisionsprediger Graßmann, um 9 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.